

# Unsichtbare Lohnkürzung

In **Südtirol** kann man sich trotz **hoher Gehälter** nur wenig leisten. Der Grund: Die Preise sind in den letzten 20 Jahren stärker gestiegen als die Löhne. Die **Sozialpartner** sind gefordert, wieder ein vernünftiges Verhältnis herzustellen.



Lebenshaltungskosten: Steigen in Südtirol am stärksten

von Heinrich Schwarz

Die vor einem Monat veröffentlichte Studie dreier italienischer Wirtschaftswissenschaftler um Tito Boeri schlug ein wie eine Bombe. Es ging dabei um die Reallohne in den Provinzen des Stiefelstaates.

Das zentrale Ergebnis für Südtirol: In der Provinz Bozen werden zwar italienweit die höchsten Durchschnittsgehälter ausbezahlt, aber bei der tatsächlichen Kaufkraft gehören wir zu den Schlusslichtern. Südtirol fällt im Provinz-Ranking von Platz eins auf den 92. Rang zurück. Und das bei insgesamt 110 Provinzen.

**„Südtirol ist nicht nur Italienmeister im Preisniveau, sondern auch in der Preisdynamik – also bei der Inflation.“**

Stefan Perini

Der Grund ist, dass die Lebenshaltungskosten in Südtirol deutlich höher sind als im restlichen Italien. So mag ein Südtiroler Handwerker weit mehr verdienen als ein Berufskollege in Süditalien. Letzterer kann sich durch die günstigeren Preise aber mehr leisten. Dies beginnt bereits bei den Preisen für Immobilien, die in der Studie berücksichtigt wurden.

Auch wenn die Daten der Studie zum Teil als „übertrieben“ bezeichnet werden, spüren Südtirols Ar-

beitnehmer, dass sie sich trotz hoher Löhne nur wenig leisten können. Statistische Daten des Arbeitsförderungsinstitutes (AFI) belegen dies: In Bezug auf den eigenen Bildungsgrad und die erbrachte Leistung sind die allermeisten Arbeitnehmer mit ihrem Einkommen zufrieden. In Bezug auf die Lebenshaltungskosten aber nicht einmal jeder zweite. Hohe Preise sind im Grunde nichts Negatives – sie zeugen sogar von Wohlstand. Bestes Beispiel ist die Schweiz, wo die Lebenshaltungskosten im europäischen Vergleich enorm hoch sind. Aber: Auch die Löhne sind dementsprechend hoch.

In der Regel stimmt dort also das Verhältnis zwischen Löhnen und Preisen. In Südtirol ist dies eindeutig nicht der Fall. Das Phänomen der geringen Reallohne in der Provinz Bozen hat einen tieferen Hintergrund. Der AFI-Direktor Stefan Perini und sein Team sind dem nachgegangen. „Südtirol ist nicht nur Italienmeister im Preisniveau, sondern auch in der Preisdynamik – also bei der Inflation“, erklärt Perini.

Zum besseren Verständnis: Laut den Daten des nationalen Statistikinstitutes ISTAT war Südtirol im Jahr 2009 im Schnitt rund sechs Prozent teurer als der Rest Ita-



Stefan Perini:  
„Zuletzt wenig Verhandlungen“

liens. Gleichzeitig steigen die Preise hierzulande am stärksten. Im Vorjahr war Südtirol deshalb schon um acht Prozent teurer. Bei den ISTAT-Daten wurden die Wohnkosten übrigens nicht berücksichtigt.

Das Problem ist, dass sich die nationalen Kollektivverträge stets an der nationalen Inflationsrate orientieren. Ein klarer Nachteil für Südtirols Arbeitnehmer. Seit dem Jahr 1993 gibt es zwar die Möglichkeit Landeszusatzverträge und Betriebsabkommen abzuschließen, um die Preisunterschiede in den Regionen und Provinzen auszugleichen. Aber offensichtlich ist man dem in Südtirol nicht ausreichend nachgekommen. Schließlich stehen Löhne und Lebenshaltungskosten in keinem vernünftigen Verhältnis.

„Aktuell prüfen wir, was diese zweite Verhandlungsebene für Südtirol gebracht hat. Wir glauben, dass die Löhne nicht mit der lokalen Teuerungsrate Schritt halten“, so Stefan Perini. In einigen Sektoren wie im Metallhandwerk seien die Sozialpartner bei den kollektivvertraglichen Verhandlungen sehr aktiv gewesen. In anderen Sektoren gebe es Aufholbedarf.

„Auf europäischer Ebene sind Pflege, Gastronomie, Reinigung und

Abfallbewirtschaftung als klassische Billiglohnbranchen bekannt. Inwieweit dies auch in Südtirol der Fall ist, kann man nicht genau sagen“, meint der AFI-Direktor.

Laut Perini ist seit 2009 relativ wenig verhandelt worden, das die Löhne effektiv ansteigen ließ. Sie wurden also kaum nach oben angepasst. „Schon gar nicht in den Sektoren, die in der Krise stecken. Etwa im Baugewerbe. Das ist aus Sicht der Unternehmer zwar verständlich, aber es scheint, als ob die Arbeitnehmer die Lasten der Krise tragen“, so Stefan Perini.

Der Arbeits-Landesrätin Martha Stocker sind die Probleme rund um die Löhne und Preise bekannt. „Es muss alles daran gesetzt werden, dass in den entscheidenden Bereichen Landeszusatzverträge abgeschlossen werden. Wir müssen die Gewerkschaften dabei unterstützen“, meint Stocker.

Die Möglichkeit der Landeszusatzverträge sei von der Politik immer wieder aufs Tapet gebracht worden. „Ansonsten kann die Politik selbst nichts tun. Nur die Sozialpartner können über die Verträge verhandeln“, so die Landesrätin.

Ein anderes Thema, das vom AFI angesprochen wird, ist leistbares Wohnen. Martha Stocker glaubt, die Landesregierung habe hierzu bereits entscheidende Schritte gesetzt. Als Beispiele nennt sie die neue Gemeindeimmobiliensteuer, die Vorschüsse bei Wohnungssanierungen oder das geplante Bausparen.



Martha Stocker:  
„Gewerkschaften unterstützen“